

Altegnädigst privilegirtes  
**Leipziger Tageblatt.**

N<sup>o</sup> 157.

Dienstag, den 5. Juni.

1832.

R ü c k b l i c k.

Um 8. November 1620 wurde die Schlacht am weißen Berge bei Prag verloren. Der erwählte König Friedrich von der Pfalz mußte fliehen, Kaiser Ferdinand, der Sieger, zerschneidete die Magna Charta der Böhmen: den Majestätsbrief, die Religionsfreiheit hörte auf; viele hundert Familien, protestantischen Glaubens, mußten aus dem Lande fliehen, die übrigen wurden mit Gewalt der Waffen wieder katholisch gemacht. Böhmen hörte auf ein Wahlreich zu seyn. — Seit dem Jahre 1818, wo ein Prager Canonicus, P. Czapek, die Sache in Uuregung brachte, die Kirche auf dem weißen Berge von freiwilligen Beiträgen renoviren und ein wunderthätiges Muttergottesbild dort ausstellen ließ, zieht alljährlich am Jahrestage der Schlacht das Volk in feierlicher Prozession mit Kreuzen und Fahnen dort hinaus — um Gott und der heil. Maria für den gegen die Böhmen erfolgten Sieg — zu danken. — Die Zeit hat jene traurige Erinnerung aus dem Herzen der Böhmen verwischt. — Wem fällt hierbei nicht die polnische Deputation ein, welche so eben in Petersburg angelangt ist, um dem Kaiser für die neue Verfassung zu danken.

M i s c e l l e n.

D. Herzog theilt in seinem „Taschenbuche für Reisende d. d. Thüringer Wald (Magdeburg, Heinrichshofen)“ die Klage eines Liebhabers über die Untreue seiner Geliebten, wie sie als Lied dort im Munde des Volks lebt, im hennebergischen Dialecte mit. Die zwei letzten Strophen lauten auf hochdeutsch:

„Drum bin ich gestorben, so laßt mich begraben,  
Und laßt mir vom Schreiner vier Bretter abschaben,  
Und laßt mir zwei feurige Herzen drauf malen:  
Ich will es bezahlen.“

Und laßt mir auch singen die Sterbebesänge:  
Da liegt nun der Esel die Quere und die Länge;  
Im Leben da hatt' er viel Liebesaffären,  
Zu Staub muß er werden.“ —

Darin liegt eine Naivität und Selbstverläugnung, zu welcher sich die Philosophie eines modernen verschmähten Liebhabers nicht leicht erheben dürfte.

Der Mond ist mit einem Wucherer zu vergleichen. Der Mond ist ein dunkler, undurchsichtiger Körper; er saugt die Lichtstrahlen der Sonne ein, wodurch der Wärmestoff aufgelöst wird. Der Wucherer ist ein herz- und gefühlloser Mensch; er saugt das Geld der armen Schuldner ein, wodurch ihr Wohlstand aufgelöst wird. — Der Mond scheint nur bei Nacht — auch der Wucherer glänzt nur bei Nacht, wo er seine vollen Geldsäcke zählt.

Redacteur: D. R. Weisner.